

Aktuelles Thema

Heute und jeden Abend

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung schenken der Entwicklung der Ökonomie und Kultur auf dem Dorfe stets große Aufmerksamkeit...

Die Verwirklichung dieser Aufgaben ist aus engster mit der weiteren Vervollkommnung der ideologischen und Erziehungsbildung sowie der kulturellen Betreuung der Dorfbewohner verbunden...

Die Dorfbewohner bekunden ein großes Interesse für die gesellschaftlich-politischen Ereignisse im In- und Ausland, für das künstlerische Schaffen...

Auf dem flachen Lande ist in unserer Republik in den letzten Jahren ein bedeutendes Kulturpotential geschaffen worden...

Diesem Ziel sollen die Kulturkomplexe dienen, die in den Kolchos und Sowchos geschaffen wurden...

Ähnliche Kulturkomplexe sind in den letzten zwei-drei Jahren im Kachagan, in den Sowchos "Urtinski", "Makinski", "Nowonokolki", Gebiet Zelinozira, im Sowchos "Kaplanek", Gebiet Tschimken, und in anderen entstanden...

Qualifizierte Kader für die Kulturanstalten des Dorfes werden an den Fachschulen für Kulturarbeiter und an Hochschulen ausgebildet...

Die Praxis lehrt, daß nur dort ein vollwertiges und gesundes Leben herrscht, wo die Partei- und Sowjetorgane die Probleme der kulturellen Betreuung der Bevölkerung zielstrebig und sachkundig lösen...

Das ist die Pflicht und die vornehmste Aufgabe der Mitarbeiter der Kultur- und Aufklärungsstellen.



Alltag des Planjahr fünfths

Traktorenreparatur spezialisiert

Die Montagehalle der Rayonvereinigung der 'Selchostehnika', von Tschu erinnert durch ihre Größe und technische Ausstattung...

Soeben fertiggestellt ein Traktor MTS 5, fertiggestellt für den Lenin-Sowchos, das Reparaturfließband...

Jährlich werden von unseren Arbeitern 350-380 solche Traktoren sowie andere - der Marke JMS 6 überholt, sagt der Chefingenieur der Vereinigung Viktor Awerin...

Die Dorfbewohner bekunden ein großes Interesse für die gesellschaftlich-politischen Ereignisse im In- und Ausland...

Gut vorbereitet

Die Werktätigen der Kolchos und Sowchos des Letturayons gingen im Vorjahr aus dem Gebietwettbewerb als Sieger hervor...

Die Reparaturarbeiter erzielen jeden Tag hohe Produktionskennziffern. Jeder instandgesetzte Traktor, jeder überholte Mähdrescher und Motor ist das Resultat einer großen kollektiven Arbeit...

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der "Freundschaft" Gebiet Dshambul



Ein großer Schafmastkomplex besteht im Kirov-Kolchos, Träger des Ordens des Roten Arbeitsschners, Rayon Pantilow, Gebiet Taldy-Kurgan...

Trefflicher Start

Unter den Brigaden des Karaganad Kohlebeckens, welche das Programm des vierten Jahres vorfristig gemeistert haben...

Fotos: KasTAg

Die Zahl der Neuerer wächst

Vor zwei Jahrzehnten konnte man die Neuerer im Ost-Kamengorsk Rubel und Zinkkombinat an den Fingern abzählen...

Proteste gegen den Rüstungsbeschluss

Eine Gruppe von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei im Bundesland Hessen, darunter Gewerkschaftsaktivisten und Betriebsräte einer Reihe von Großbetrieben...

Hohes Vertrauen

Das Abschlußjahr des 10. Planjahrstags, das Jahr des 110. Geburtstag W. I. Lenins hat von seinem Vorgänger die Staffette der Wahlkampagne übernommen...

Haltung der USA verurteilt

Die Zeitung "Kabul New Times" verurteilt scharf die Haltung der USA gegenüber Afghanistan und den Ereignissen, die dort in der letzten Zeit zu beobachten waren...

Washington

Der USA-Präsident Jimmy Carter hat eine Erklärung des Pressesekretärs des Weißen Hauses zufolge dem Führer des demokratischen Mehrheits im Senat, Robert Dyd, vorgeschlagen...

Erklärung veröffentlicht

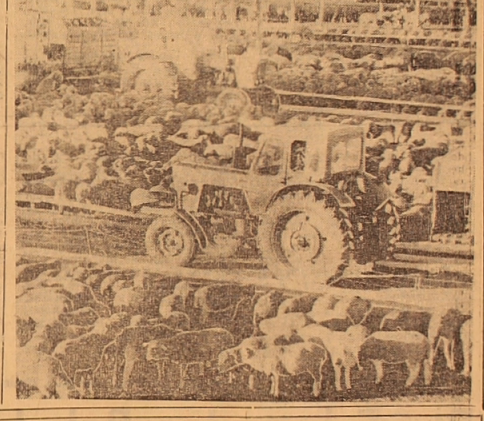
Das iranische Außenministerium hat eine Erklärung über die Ergebnisse des Treffens von UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim mit dem iranischen Außenminister S. Ghob Zadeh veröffentlicht...

Lissabon

Die neue portugiesische Regierung unter Leitung des Führers der sozialdemokratischen Partei Francisco Sa Carneiro ist im Palast Ajuda in Lissabon vereidigt worden...

London

Die internationale Gewerkschaftsvereinigung der Transportarbeiter hat ihre Mitglieder aufgefordert, den Streikposten nach Großbritannien zu verhindern...



Fotos: KasTAg

Internationalales panorama

Bonn: Proteste gegen den Rüstungsbeschluss. Kabul: Haltung der USA verurteilt. London: Solidarität mit britischen Metallarbeitern.

Hohes Vertrauen

(Schluß, Anhang S. 1)
 der UdSSR Nikolai Alexandrowitsch Tichonow und die Leiterin der Anstreicherbrigade Lydia Sergejewna Belotolowa als Deputiertenkandidatinnen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR für den Frühlingswahlkreis Nr. 62 von Aktjubinsk.
 Das Kollektiv der Zinkhütte des Polymetalkombinats von Leninsk stellte den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Leonid Iljitsch Breschnew als Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Wassilij Wassiljewitsch Kusnezow und die Kranführerin Maria Leontjewna Appalgans als Deputiertenkandidatinnen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR für den Wahlkreis Nr. 130 von Dschanbul auf.

den Wahlkreis Nr. 106 von Samarkoje aufgestellt.
 Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Werks „Wostokmaschawod“ nominierten den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Wassilij Wassiljewitsch Kusnezow und die Kranführerin Maria Leontjewna Appalgans als Deputiertenkandidatinnen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR für den Wahlkreis Nr. 79 von Ust-Kamenogorsk.

Das Kollektiv der Bauverwaltung „Phosphorstal“ stellte den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Leonid Iljitsch Breschnew und den Leiter der Hauptverwaltung für den Bau von Betrieben der chemischen Industrie im Karatubeken Valentin Michailowitsch Schalop als Deputiertenkandidatinnen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR für den Turkestaner Wahlkreis Nr. 130 von Dschanbul auf.
 Die Werktätigen des Sowchos „Rosa Luxemburg“, Gebiet Dschanbul nominierten für die Wahlen die Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Wassilij Wassiljewitsch Kusnezow und die Kranführerin Maria Leontjewna Appalgans als Deputiertenkandidatinnen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR für den Wahlkreis Nr. 184.

Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Karagandiner Werks für Heizapparaturen stellten als Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Sekretär des ZK der KPdSU Konstantin Ustinowitsch Tschernenko und die Kranführerin Maria Leontjewna Appalgans als Deputiertenkandidatinnen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR für den Wahlkreis Oktjabrski Nr. 184.
 Wohl und Glück der Sowjetmenschen, unterstützen wir bestens und billigen reslos die weise wirtschaftliche Politik der teuren Kommunistischen Partei.
 Im Namen des Betriebskollektivs schlug S. F. Judatschew den Beratungslehre vor, die Nominierung des Genossen L. I. Breschnew als Deputiertenkandidaten zum höchsten Organ der Staatsmacht der Russischen Föderation für den Baumann-Wahlkreis der Hauptstadt zu unterstützen.
 In der Versammlung sprachen N. B. Bassow, Rektor der Moskauer Hochschule für Chemiemaschinenbau; N. P. Guskowa, Montageschlosserin im Werk für elektrische Kraftwagen und Traktorenmaschinenbau; W. G. Nagajew, Sekretär der Parteikommisssion im Ministerium für Bau von Erdöl- und Gasindustriebetrieben; G. A. Maznewa, Lehrerin in der Mittelschule Nr. 346; W. A. Pospelowa, Erster Sekretär des Baumann-Betriebskollektivs. Sie alle unterstützten herzlich den Vorschlag über die Nominierung des Genossen L. I. Breschnew als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der RSFSR.
 Die Beratungsteilnehmer baten Leonid Iljitsch Breschnew um sein Einverständnis, als Deputierten zum Obersten Sowjet der RSFSR für den Baumann-Wahlkreis von Moskau zu kandidieren.

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

Rührig und wirksam

Frühmorgens geht Erwin Friesen mit weit aussehenden Schritten die Dorfstraße entlang dem Milchkomplex Nr. 1 zu. Heute will er hier beim Melken dabei sein. Alle 84 Melken wird den gleichen Weg heute“ hört Erwin eine wohlklingende Stimme. Es war Frieda Hettlinger, eine der Bestmelkerinnen des Milchkomplexes, die auch zur Arbeit elter. „Nimm nur die Fahrer der Futtermägen ins Gedächtnis, die brachten gestern abends das Futter mit Verspätung. In einer Scheweile wären die Melkenkengelbe, erklärte sie. Daß ich nicht lache. Wo doch noch so wenig Schnee gefallen ist.“
 „Erwin Friesen, den Vorsitzenden der Gruppe für Volkskontrolle im Kolchos „Put k Kommunismu“, kennt jeder Dorfweibchen. Nicht etwa, weil er mit ihm schon mal in Konflikt geraten ist, solcher wie die 84 Melken, sondern weil sie ihn und achten die Arbeit der Volkskontrolle, die in allen Bereichen der vielzweigen Wirtschaft ehrenamtlich tätig sind. Alle 84 Melken stützen sich auf die Rechte, die ihnen laut der Bestimmung über die Organe der Volkskontrolle der UdSSR zugebilligt sind, und nehmen an allen Tätigkeiten der Volkskontrolle teil.“
 Die Gruppe der Volkskontrolleure in der Tierzucht hat sich gut bewährt. Im Sommer überwachten die Mitglieder alle Arbeitsprozesse bei der Fütterung, griffen unverzüglich ein, wenn ein Verstoß gegen die Technologie der Futtermittel zu verringern drohte. Zur hiesigen Gruppe gehören die Tierärztin, der Spezialist der Zucht, die Melkerin Maria Dietz und der Schafrichter Johann Weisel — alle drei bewährte und geachtete Spezialisten. Sie unterhalten enge Verbindungen mit der Zentralgruppe für Volkskontrolle, der Hauptspezialisten der Wirtschaft und auch Bestarbeiter gehören, und deren Spitznamen Kommando, gemeinsam machen sie im Herbst die Kontrollmessung des gesamten Grobfutterbestandes und vergleichen das Ergebnis mit den Angaben in der Buchhaltung. Auch die Bauarbeiten spürten ihre Kontrolle bei der Renovierung der Stallungen. Oft brausten sie auf, wenn die Volkskontrolleure sie für eine unvollendete Arbeit rügten.
 Häufig wurden sie auf dem Rindernastplatz, beim Wägen der Jungochsen, die für den Fleischverkauf bestimmt waren. Daß der Kolchos in diesem Jahr 1979 897 Dezentonnen Milch darunter 1987 Dezentonnen höchster Qualität, 5 435 Dezentonnen Fleisch, zudem 4 133 Dezentonnen von Tieren in höchstem Fütterungsstand an den Staat verkaufte und einen Qualitätsschlag von 34 145 Rubeln buchte, ist auch ein Verdienst der Volkskontrolleure. Heute sorgen die Volkskontrolleure in der Tierzucht für die gute Aufzucht und den rationellen Futtermittelverbrauch.
 Auch auf den Feldern bei der Ernteberatung und auf der Tenne während der Erntezeit ist die Volkskontrolle wie die Traktoren Vik, Gebiet Semipalatsinsk.

tor Bangert, Jakob Schreiber und der Abteilungsleiter Erwin Hettlinger. Das Gelände wurde im Kolchos verlustlos geberogen, rechtzeitig gereinigt. Als eines Tages die kornernen Abfälle unter Regen kamen, griffen die Kontrolleure ein und setzten durch, daß diese Abfälle in der örtlichen Einrichtung täglich zu Futtermitteln verarbeitet wurden.
 „Für die Winterperiode haben wir unsere Kräfte umgestellt. Es wurden 6 Posten für Volkskontrolle in verschiedenen Wirtschaftsbereichen organisiert: drei in der Tierzucht, einer in der Reparaturwerkstätte und auf dem Maschinenshof, zwei in der Pflanzenzucht. Letztere überwachen die Reifung und Aufbewahrung des Saugens, die Arbeiten auf dem Schneefeld.“
 Der Vorsitzende der Zentralgruppe Erwin Friesen, „zu den aktivsten Kontrolleuren gehören die Bauleute Adolf Dietrich und Leo Heiser, der Dreher Alexander Weisel, die Fahrer Adolf Jäger und Viktor Bäcker.“
 In den Sitzungen des Büros werden die Ergebnisse der Kontrollprüfungen sorgsam analysiert. Man ist hier ein Feind von unbedachtem Handeln, Schlüsse werden erst dann gezogen, wenn volle Klarheit in der Sache herrscht. Hat sich aber, z. B., ein Verstoß im Kolchosbauern bestätigt, dann muß er auch selbst verantworten. Viel Aufmerksamkeit schenken die Volkskontrolleure und ihre Berater der Offenlegung der Kontrollen. Im „Spiegel der Volkskontrolleure“ werden die Schuldigen für Mißstände angeprangert. Diese „Ausgaben“ rufen immer großes Interesse hervor.
 „Die Volkskontrolleure des Kolchos fühlen sich mitverantwortlich dafür, wie in der Wirtschaft die Beschlüsse der Partei und der Volkskontrolleure verwirklicht werden, sie helfen der Parteiorganisation und dem Kolchosvorstand bei der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen in der Steigerung der Produktion“, fügt der vertretende Parteisekretär Jakob Hettlinger hinzu.
 Die Parteiorganisation unterstützt allen das Handeln der Volkskontrolleure, weist ihnen die Hauptaufgaben in ihrer Arbeit, sorgt auch dafür, daß sie ihr Wissen und ihre theoretischen Kenntnisse während der Parteischule oder in der Schule für ökonomisches Wissen vervollkommen.
 „Unser Betrieb ist groß und vielzweigen“, erzählt der Kolchosvorstand Leo Thill. „Für den Kolchosvorstand ist die rührige Tätigkeit der Volkskontrolleure eine große Hilfe. Sie decken Mängel und Mißstände auf, greifen rechtzeitig ein, um diese zu beheben. Der Vorstand schätzt ihre Arbeit hoch ein.“
 Nach der jüngsten zweiten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der zehnten Legislaturperiode, auf der das Gesetz über die Volkskontrolle der UdSSR verabschiedet wurde, haben die Volkskontrolleure des Kolchos ihre Pläne überprüft und ihre Kräfte umverteilt, um ihre Arbeit noch effektiver zu gestalten.
 Heinrich EDIGER,
 Korrespondent
 der „Freundschaft“
 Gebiet Semipalatsinsk

Unverbrüchliche Einheit von Partei und Volk

In einer Atmosphäre hoher politischer Aktivität haben im Lande die Kreiswahlberatungen begonnen.
 Die Teilnehmer der Beratungen — Vertreter von Massenorganisations- und Arbeitskollektiven — unterstützen einmütig die Innen- und Außenpolitik der Leninischen Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates. Sie erklären, daß das Volk ein entschlossenes Interesse an den Anstrengungen im Kampf um die Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU, des Novemberplankommunions (1979) des ZK der KPdSU zu mehr, so der Wahlkreis ist, den 110. Geburtstag W. I. Lenins würdig zu ehren und das abschließende Jahr des Planjahrenfünfts in ein Jahr der Stoßarbeit, der Arbeit auf Leninische Art zu verwandeln.
 In den Kreiswahlberatungen finden die Deputiertenkandidaten zu den höchsten Organen der Staatsmacht der Unionsrepubliken — die würdigen Vertreter des unerschütterlichen Blocks der Kommunisten und Parteiloisen — die wärmste Unterstützung.
 Zu einer bewegenden Demonstration des tiefsten Zusammenhanges zwischen der Partei und dem Volk, die Leninische Kommunistische Partei gestaltet die Wahlberatung der Vertreter der Werktätigen des Baumann-Wahlkreises von Moskau am 3. Januar.

Im Land haben die Kreiswahlberatungen begonnen

Im Präsidium befinden sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär der Moskauer Stadtkomitee der KPdSU V. W. Grischin, verantwortliche Mitarbeiter einer Reihe von Ministerien und Ämtern, Sekretäre des Baumann Stadtkomitees, des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew, hervorragenden Funktionär der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, einmütig als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der RSFSR für den Baumann-Wahlkreis der Hauptstadt.
 Die Versammlungsteilnehmer nahmen diese Worte mit stürmischem, langanhaltendem Beifall entgegen.
 „Das Kollektiv unseres Betriebs“, sagte er, „nominierte in seiner Versammlung den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew, hervorragenden Funktionär der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, einmütig als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der RSFSR für den Baumann-Wahlkreis der Hauptstadt.“
 Die Versammlungsteilnehmer nahmen diese Worte mit stürmischem, langanhaltendem Beifall entgegen.

Getreideerträge zu verdanken. Viele Jahre steht Leonid Iljitsch Breschnew an der Spitze des Leninischen Zentralkomitees der KPdSU, er ist Oberhaupt des Sowjetstaates, leistet einen hervorragenden Beitrag zur Erarbeitung und Realisierung der Innen- und Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates. Ihm kommt die große Rolle zu bei den Erfolgen, die unser Land in den letzten Jahrzehnten erzielt hat.
 Als Vorsitzender des Verteidigungsrats unseres Landes führt er eine umfangreiche Arbeit zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit des Sowjetstaates aus. Doch wie für jeden Sowjetmenschen, der den Krieg durchgemacht und gesehen hat, was für ein Unheil er den Menschen bringt, ist der Kampf um die Rettung der Völker die größte Aufgabe, die uns vorliegt. Die ganze Leidenschaftlichkeit und Kraft seines großen Herzens als Mensch, seine große Weisheit als Politiker und Staatsmann auf der Spitze der Verteidigungsfähigkeit des Sowjetstaates, ein Muster des selbstlosen Dienstes an der Heimat. Indem wir ihn als Deputiertenkandidaten nominieren, sagen wir, daß wir ihm den größten Dank für seine unermüdliche Sorge für das

Land. Bald schaffte sich die Wirtschaft noch 4 Pferde und das notwendige landwirtschaftliche Inventar an. Weitere 25 Familien traten ihr bei.
 1933 bearbeitete der Kolchos „Werny Put“ schon 900 Hektar Land, im nächsten Jahr 1 200, im Jahre 40 Ochsen und eine ausreichende Anzahl Pferde. Bald erstand die Kollektivwirtschaft ihren ersten Traktor, dessen Führung Wassilij Schilin anvertraut wurde.
 Sogar bei der Mildernte von 1933 erhielten die Ackerbauern von Krasnowka 3 Kilo Weizen je Arbeitsinheit, und 1934 — je 8 Kilo, 1935 wurden im Dorf ein Klub, eine Schule, eine eigene Funkstelle und ein Getreidespeicher gebaut. Als Delegierter zum 2. Unionskongress der Kolchosbauern-Aktiven wurde aus Krasnowka der Bauer Andrej Bolnow gewählt.
 Am Vorabend des Großen Vaterländischen Krieges besaß der Kolchos „Werny Put“ eigene Arbeitsmaschinen und einen Teilnehmer der Unionsleistungsschau, alle Kolchosbauern wohnten in neuen Eigenheimen.
 1961 wurden die Ländereien des Kolchos „Werny Put“ der Sowchos „Mirnij“ als Abteilung Nr. 3 einverleibt.
 Heute zählt Krasnowka mehr als 900 Einwohner. Jedem vierter Einwohner ist ein Mitglied der Partei. In einer Lehrgang, an einer technischen Berufscaule, einem Technik- oder einer Hochschule. Das Werk ist weiterführend, haben die Kinder und Enkel der ersten Kommunisten ebenfalls eine Ausbildung erhalten. Heute verfügt heute über nahezu 600 Hektar Ackerland und angefangen hat sich mit rund 400 Trägern des Leninordens ist jetzt Alexander Schilin, der Sohn des ersten Traktorsisten in Krasnowka. Mikailowitsch hohem Auszeichnung wurden Iwan Beloschenko und Alexej Gonorow würdigt.
 Bereits 40 Jahre lang ist Nikolai Marjin — der Sohn von Iwan Marjin, des 1. Verfassers des Briefes an W. I. Lenin — Direktor der Achtklassenschule in Krasnowka.
 Als 18jähriger Bursche ging Wassilij, der jüngste Sohn von Iwan Marjin, in die Front. Er erlebte die Front. Den Siegestag erlebte er in der Tschechoslowakei als Kompaniechef. Der Träger vieler Militär- und Arbeitsauszeichnungen, Reserveoberleutnant und kommunist Wassilij Marjin arbeitet heute in einem Industriebetrieb von Pawlodar.
 Die Werktätigen von Krasnowka sind stolz auf die Erfolge ihres Sowchos und auf seine Leiteren, auf solche wie der ehemalige Frontsoldat und Mechaniker Pawel Kolosow und sein Sohn Nikolai, verdienter Ackerbauer des Rayons Sheleskita, wie Anatoli Dolgajew, Alexej Tschukin und viele andere.
 Sie sind stolz darauf, daß auch sie zum gewichtigen Kasachianer tröten beigetragen haben. 1979 hat der Sowchos „Mirnij“ erfolgreich auch die Werktätigen von Krasnowka, an den Staat mehr als 1 Million Pud Getreide geliefert.
 Wladimir SCHEWTSCHENKO
 Pawlodar

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

Schutz für Gemüse

Die Synthetik hat das Problem zu lösen vermocht, Gemüse und Obst vor den Insekten und Abfälle aufzubewahren. Die Wissenschaftler von Alma-Ata haben einen halbtransparenten formbaren Stoff synthetisiert, der diese Lebensmittel vor Insekten und Mikroben sicher schützt. Dieses billige Mittel, das auf der Grundlage von Erdölparaffin erzeugt wurde, übt auf das Gemüse keinen schädlichen Einfluss aus und verändert sich bei Zimmertemperatur in eine Schutzfolie.
 Um einen Korb mit Kartoffeln, Knoblauch oder Äpfeln damit zu bedecken, braucht man nur den gefüllten Korb für wenige Sekunden in die Lösung einzutauchen. Unter den häuslichen Verhältnissen wäscht sich diese Hülle leicht mit Warmwasser ab.
 Im jüngsten Herbst wurden die Knoblauchvorräte für die ganze Bevölkerung Kasachschiens in den starlichen Speichern erstmalig ohne die synthetische Folie „verpackt“. Dank der Neuerung sind seine vorjährigen Vorräte so gut erhalten geblieben, daß der Saatfruchtbedarf der Ernterente, die sie zum Einlegen und zur Marinadenbereitung zu verwenden.
 Die Experimente der Biochemiker bewiesen den hohen Effekt des Mittels. Die synthetische Folie bewahrt von Kartoffelplanzung. Wie es sich erwies, kernen die damit bedeckten Knollen bis zu ihrem Verfall in der Erde, was für die neue Ernte von großer Bedeutung ist. Die Verluste beim Einlegen im Laufe des Winters machten nicht einmal 1 Prozent aus.
 „Für hohe Effektivität der Produktion, für Vollauslastung der Kapazitäten, für ausgezeichnete Qualität der Erzeugnisse“ — unter diesem Motto wird die Produktion und Jugendbrigade des Kustanajer Kammann- und Tuchkombins, der auch die Spinnerin Valentinie Siegfried angehört.
 Foto: Viktor Krieger

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

„EINST hörte ich auf einer Dienstreise im Rayon Sheleskita von den Alteingesessenen darüber, wie bei ihnen die erste Kommune entstand.“
 Das war so: Wenige Wochen nach der Vertreibung der Koltschak-Leute aus dem Irtyshgebiet beschlossen die Armbauern des Dorfes Krasnowka, Amtsbezirk Wladimir Iljitsch, ihre Koltschak-Kollektivwirtschaft zu vereinigen. Über die Kommunen wußten zu jener Zeit nur wenige im Landkreis Bescheid, deshalb wandten sich die Bauern mit einem Brief

„Puschkin“ durchwühlte ich alle Ausgaben jener Jahre. Diesmal hatte ich Glück. In der Zeitung „Sowetskaja Sibir“ vom 7. Oktober 1920, Nr. 225 fand ich den „Brief an den Führer der Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik Genosse Lenin.“
 Genosse, ich möchte gerne wissen, was eine Kommune, ein Artikel oder Kollektiv bedeutet. Wir Armbauern bitten um ein Statut, welches man uns zum Bekanntwerden nicht zukommen läßt. Redner oder Organisator, komm, und besuche uns nicht, die Kulaken aber oder

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

Die Erben des Bahnbrechers

an Wladimir Iljitsch Lenin, damit er ihnen erkläre, ob sie auch richtig handeln.
 Die Leute, die mir diese Geschichte mitteilten, beurteilten Wladimir Iljitsch hatte dem Antowbrief an die Bauern von Krasnowka auch das Statut eines landwirtschaftlichen Artels beigelegt.
 Nach meiner Rückkehr von der Dienstreise beschloß ich, Dokumente aufzufinden, die das Gebot bekräftigten. Hatte die Dorfversammlung eine so wichtige Frage, ein kollektiver Brief an den Führer der Revolution erörtert, so mußte es in den örtlichen Archiven unbedingt Spuren davon geben.
 Sie fehlten aber...
 Kein einziges der Dokumente aus den Jahren 1919 bis 1925, so oder anders verbunden mit dem Brief der Krasnowka, im Amtsbezirk Michailowka, Landkreis Pawlodar, die im Pawlodar Gebietspartei- und Staatsarchiv sowie im Gebietsmuseum für Heimatkunde aufbewahrt werden, erwähnt den Brief der Armbauern von Krasnowka an W. I. Lenin.
 Das Zentrale Parteiarchiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU verwortete, daß es keinen Brief der Bauern von Krasnowka an W. I. Lenin in der Aufzeichnung hat.
 Auch in den Fonds des Zentralen Staatsarchivs der Oktoberrevolution wurde kein ähnliches Schreiben vorgefunden.
 Was war es nun — eine Legende, die jahrzehntlang von Generation zu Generation überliefert wird, oder eine wahre Begebenheit? Lebende Teilnehmer jener Ereignisse konnten auch nicht aufgefunden werden.
 Ich glaubte nicht besonders daran, einen solchen Fund zu machen, begann aber dennoch mit der Durchsicht der Jahrgänge von Zeitungen, die in den Jahren 1919 — 1925 in Pawlodar herausgegeben wurden.
 Kein Sterbenswort über den Brief aus Krasnowka an W. I. Lenin kam ich auf den Einfall, es könnte über dieses Geschehnis etwas in den Omsker Zeitungen gegeben haben. Denn Anfang der Jahre war das Pawlodar Irtyshgebiet dem Revolutionskomitee von Omsk untergeordnet. In der Republikbibliothek „A. S.

Menschen, so etwa wie russische Bauernabgesandte, behaupteten, man werde uns sofort mobilisieren und in die Stellungen schicken, falls wir ein Artel gründen, und die Familie aber bleibe mit nichts zurück, auch würden wir kein Inventar bekommen. Und falls wir auch was bekommen sollten, so würden wir es mit einem Artel zu arbeiten. Also ich bitte um ein Statut.
 Die Kulaken behaupten noch verurteilt, daß diese Genossen (gemeint ist das Land Pflichtenlieferung eingemessene Getreide — W. Sch.) angeblich nicht für Rußland bestimmt sei.
 Ich habe mir ausführlich beschreiben, werde ich jedem Kulaken und anderen eins ausweisen können (d. h. anhand der erhaltenen Beweise die Erfindungen der Koltschak-Genossen (Wladimir W. Sch.) Ich bitte um Entscheidung, Genosse Lenin, für die Fehler, die ich wohl gemacht habe, weil ich ein mangelhaft gebildeter Antodakt bin, ich bemühe mich um die Sowjetmacht, M. Gutowor.“
 Die Rückadresse des Abenders lautete: Dorf Krasnowka, Amtsbezirk Michailowka, Landkreis Pawlodar.
 In derselben Nummer gibt es einen Kommentar der Redaktion, in dem es heißt: „Was veranlaßte den Bauer zum Verfassen eines solchen Briefes? Wie aus dem Brief hervorgeht und wie anzunehmen ist, treiben die Feinde des Arbeitervolkes ihr Werk in den Reihen der Koltschak-Genossen. Die Brüder die Nichtklassenbewußten ein und suchen durch Lügen und Verleumdungen die Arbeitermacht anzuschwächen. Die Koltschak-Genossen, die Arbeiter, die Brüder, die Arbeiter, die Brüder, die Arbeiter durch verschiedene Lügenmärchen für sich gewinnen, doch hatten sie feilgeschossen! Der Bauer sagte, daß die Kulaken etwas in Schilde führten, und hielt es für richtiger, sich über ihre Lügen Klarheit zu verschaffen. Nachdem Gutowor von der Sibirischen Abteilung für Landwirtschaft eine genaue Antwort auf seine Fragen erhalten hatte, weiß er, daß die Kulaken Feinde sind. Er versteht jetzt, daß die Artel ein Mittel ist, um die Arbeiter der landwirtschaftlichen Arbeit zum Gemeinwohl zu bringen.“
 Leider, ist in den Archiven von

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

Umsichtige Wirtschaftsführung

Der Sowchos „Permski“, Gebiet Ural, ist als Sieger im Republikwettbewerb um die beste Organisation der Wirtschaftstätigkeit anerkannt worden. Schon mehrere Jahre wirkt hier ein Büro für Wirtschaftsanalysen, zu dem Sowchosleiter, Spezialisten, Vertreter von Massenorganisationen und Bestarbeiter gehören. Wenn sie zusammenkommen, werten sie die Ergebnisse für jeden verbesserten Monat aus, analysieren ausführlich die Sachlage in allen Produktionsabteilungen. Dort werden auch Neuerungen in der Arbeitsorganisation im Feldbau und in der Tierzucht, in rationellerer Ausnutzung der Technik ihres Anbaus angewandt. Auf mechanisierten Freilächen werden große Partien von Bullenkühen der weißköpfigen kasachischen Rasse gemästet, dabei hat jeder Operateur von 150 bis 200 Rindern zu bedienen. Dank der gut organisierten Wirtschaftstätigkeit sowie der Anwendung fortgeschrittener Verfahren der Wirtschaftsführung übersteigt der Sowchos jährlich den Plan im Verkauf von Getreide und Rindfleisch an den Staat. Die Selbstkosten einer Dezentonne Zuckerrüben sind niedriger als vorgezogen, der Getreideertrag ist hier der höchste im Gebiet. Die Rentabilität beträgt über 70 Prozent, was eine der besten Kennziffern in Kasachstan ist.
 (KasTAG)



„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

„Grenzlose Liebe und Achtung hegte die Sowjetmenschen gegenüber Leonid Iljitsch Breschnew“, führte der Redner weiter aus. „Hohes Vertrauen genießt er bei den Werktätigen unserer Heimat, bei allen progressiven Kräften der Erde als Fortsetzer des unsterblichen Werks von Lenin.“
 Der Redner berichtete ausführlich über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew.
 Der Redner erinnerte daran, daß Leonid Iljitsch seit den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges am Front gestanden und bis zum endgültigen Sieg gekämpft habe, und er sagte: Genosse L. I. Breschnew, ein talentvoller Feldherr und Politarbeiter, beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verwirklichung verantwortlicher Kriegsoperationen und war dank persönlichem Mut und seiner Tapferkeit ein Vorbild für Soldaten und Kommandeure.
 Einen großen Beitrag leistete Genosse L. I. Breschnew zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Volkswirtschaft, seiner Initiative und seinem organisatorischen Talent hat unser Volk viel, auch die Erfolge in der Erschließung von Neuem und Bruchland sowie den Sieg im Kampf um hohe

Literaturpreisträger 1979

Die Jury des Literatur-Preisausschreibens der Zeitung „Freundschaft“ hat unter Teilnahme des Rats für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans nach eingehender Prüfung der im Laufe des Jahres veröffentlichten Werke beschlossenen, folgenden Autoren Preise zuzusprechen:

PROSA:
DEN ERSTEN PREIS in Höhe von 200 Rubeln — Alexander REIMGEN für die Erzählung „Wer einmal Erde gegessen hat“ und den Einakter „Volksrächer“.

DEN ZWEITEN PREIS in Höhe von 150 Rubeln — Woldemar EKERT für „Sei Dichter Du und Bürger Deines Landes“ und andere literaturkritische Aufsätze.

DEN DRITTEN PREIS in Höhe von 100 Rubeln — Hilde ANZENGRUBER für die Erzählung „Frieda Jung und ihre Kinder“.

POESIE:
DEN ERSTEN PREIS in Höhe von 200 Rubeln — Reinhold LEIS für die Nachdichtung des Poems „Die Adlersteppe“ von Dschuban Muldagalijew.

DEN ZWEITEN PREIS in Höhe von 150 Rubeln — Herbert HENKE für „Am Feldrain“, „Nicht nur Korn“ und andere neue Gedichte.

DEN DRITTEN PREIS in Höhe von 100 Rubeln — Nelly WAKKER für „Das Monument in Wolgograd“, „Tagebuchnotiz“ und andere neue Verse.

Wir danken allen Autoren, die sich am Literatur-Preisausschreiben beteiligt haben, und wünschen ihnen viel Glück und neue schöpferische Erfolge im neuen Jahr!

XV. Literatur-Preisausschreiben der «Freundschaft»

Im Jahre 1980 setzt die Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ zusammen mit dem Rat für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans den traditionellen Wettbewerb der deutschsprachigen Literaturschaffenden fort. In diesem Jahr begeben wir den 110. Geburtstag Wiljams Iljitsch Lenins, den 35. Tag des Sieges, unsere Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik und die KP Kasachstans feiern ihren 60. Geburtstag. Diese großen Festtage prägen in diesem Jahr das Streben der Bevölkerung unserer Republik, uns zu wünschen, daß die Schriftsteller dies im Auge haben, zu diesen Jubiläen Werke schaffen, im Zuge der Vorbereitung zum 110. Geburtstag W. I. Lenins aktiv an der weiteren Entwicklung der gesellschaftlichen und der Arbeitsaktivität des Volkes teilnehmen werden. Es geht auch weiter darum, in den literarischen Werken die Zusammenhänge unserer großen Zeit schöpferisch zu gestalten, die Vorzüge und realen Erfolge des entwickelten Sozialismus, den heroischen sowjetischen Charakter unserer Lebensweise realistisch und eindrucksvoll auszuführen, vollwertige Werke über unser Leben, über unsere Zeitgenossen, Helden der Planwirtschaft in Stadt und Land mit ihren Problemen, ihren Taten und Wünschen, ihren Freuden und Sorgen zu schaffen.

Den Teilnehmern des literarischen Wettbewerbs ist ein breites Feld zur Anwendung ihres Talents geboten — entgegenkommen werden den Prosawerke jeder Form, einschließlich Romanauszüge, Novellen, Erzählungen, Kurzgeschichten, literaturkritische Abhandlungen, publizistische Beiträge, Poesie aller Gattungen, Bühnenstücke, volkstümliche Werke in Kleinform (Schwänke, Fabeln, Aphorismen, Sprichwörter), Humor und Satire, Kinderliteratur aller Gattungen, Nachdichtung aus den Sprachen der Völker der Sowjetunion.

Unverfälschte deutschsprachige Manuskripte in leserlicher Hand- oder Maschinenschrift geschrieben und mit dem Vermerk „Zum Preisausschreiben“ versehen können bis zum 1. Dezember 1980 (Postempfel) eingesandt werden.

Für die besten bis vier veröffentlichten Werke sowjetdeutscher Poesie und Prosa sind vorgesehen: Zwei erste Preise zu je 200 Rubel, zwei zweite Preise zu je 150 Rubel und zwei dritte Preise zu je 100 Rubel.

Wir bitten unsere Leser, auch in diesem Jahr bei der Bewertung der 1980 in den Literaturseiten unserer Zeitung erscheinenden Literaturbeiträge mitzuwirken.

Die Ergebnisse des Literatur-Preisausschreibens 1980 werden wir auf der ersten Literaturseite im Jahre 1981 bekanntgeben.

Friedrich BOLGER

Die Faust-Frage

Was bin ich?
Was war ich einst?
Was werd ich einmal sein?
Mich quälten immer öfter
dieser Fragen,
wenn früh der Tag
verglüht im Abendchein
und späte Tränen
still am Herzen nagen.

Was sind wir nun?

Wir schafften Wunder
allerhand aus Wissen
so mancherlei
von Sternen himmelweit,
schau'n fernsten Welten
hinter die Kulissen.

Man sagt, ich sei...

Man sagt, ich sei
Matröse, nichts mehr —
ein Sonnenstäubchen
in des Himmels Welten,
wie's Myriaden dar
im Sternenherr
und immer gab
seit undenklichen Zeiten.

Mag sein, ich kenne...

Mag sein, ich kenne
diese Theorie.
Doch die Materie
ist unvergänglich.
Dann war ich also
immer da. Doch wie?
Doch wann und wo?
Was war ich unangeführt?

Neuer Tag

Der Garten dort wiegt sanft sich in den Traum.
Die Schatten hängeln zaghalt sich durch Zweige.
Noch einmal äugt der Tag bei seiner Neige
auf eine Bank dort unterm Birnenbaum.

Sie kommt, ihr Hut sitzt keck, ein wenig schiel,
im Haarpuhl hat ein Lüfchen sich verlangen.
Da huscht sie hin zur Bank mit glühnden Wangen,
entfallt hastig einen kleinen Brief.

Erlöschen ist der letzte Sonnenstrahl.
Doch durch den Abend jübelt still der Garten.
Wie heiß, wenn Liebe loht, das Herzens Schloß!

Das Mädchen liest den Brief zum dritten Mal,
Sie muß nicht bis zum nächsten Morgen warten —
hell steigt aus diesem Brief ein neuer Tag.

Wandelin MANGOLD

Das goldene Stäubchen

(Märchen)

Das geschah vor längen Zeiten,
wohl im Land, dem neunmalweiten.
Eine Zarin dort gebor,
eine Tochter sonderbar.

Nun frohlockten die Bojaren,
die am nächsten zum Zaren,
Denn für seinen Zarenhain
will der Zarin nur einen Sohn.

Welcher Zar träumt nicht vom Siege —
Mädchen taugen nicht für Kriege.
So sprach der Zar in Wut, gab
„Schleift mir weg die fremde Brutt!“

Jemand von den großen Herren
müßte in den Turm es sperren,
Denn der strenge Zar, der Herr,
hatte keine Mädchen gern.

Bald darauf verschied die Cahin,
die in im schwersten hatte —
eine Mutter weint sich blind
wegen ihrem armen Kind.

Kaum, daß er die Frau besaßte,
hatte er das Roß gestellt,
Längst vergeb der böse Zar,
von sein Tochter doch war.

Zeitungszeitung

David JOST

Ein Jahr geht wieder in die Ewigkeit

Die Fluren liegen weithin
lies verschleht.
Und rauhe Winde
wehen forsch vom Norden.
Ein Jahr geht wieder
in die Ewigkeit...
Wir merken's kaum,
daß älter wir geworden.
Das hohe Ziel,
das wir vorausgesetzt,
gab reichlich Kraft,
verlieh uns Adlerschwingen.
Und wir beharrten
darauf bis zuletzt,
die allerfeinsten Höhen
zu bezwingen.
Wie stolz und froh sind wir,
daß unser Land
mit dem ersehnten Ziele
schon so bald im
Verein verwickelten
wir Hand in Hand
noch mehr, als wir
in diesem Jahr, gedachten.

Menschengüte

O wieviel Menschen
traf ich auf der Welt,
die mich würdig ehrten,
sorgen für mein Heil.
Und ihnen toll ich
achtung und Dank,
weil Freud und Leid
sie mit mir geteilt.
Für Gutes war Gutes
zu tun ich bestrebt,
wohin mich auch immer
verschlug das Geschick.
Doch denke ich oft:
Gah wohl zu Genüge
des Guten ich
an meine Freunde zurück.

Olga RISCHAWY

Wind überm Karpawald

Manches Spiel auf hohen
Wipfeln
Sich' ich mit erstäubem Blick,
Lust und Sehnen, frohes Hoffen
rings im Grünen, wech ich
Glück!
Sprang über so manchen Graben
zu der muntern Quelle hin,
sich heilte viele Wunden,
wissensdurstig war mein Sinn,
O, die steinige Bergeserde
zeigte mir manch Wunder hier,
und sie heilte viele Wunden,
tröstlich dankte ich dafür.
Krause Wipfel, grüne Wipfel,
Wipfel nickten gern mir zu,
die Natur, ein guler Meister,
schenkte Schönheit mir und Ruh.
Meine Haare sind schon silber,
doch ich hör den Vers im Wind,
seh den blauen hohen Himmel,
und ich freu mich wie ein Kind.

Woldemar SPAAR

1.

SIE HATTE ihre Arbeitsschicht
beendet und schritt langsam dem
Wohnwagen zu. So tat Ernestine
es immer. Nie hastete sie, weder
in der Arbeit noch sonst im Leben.
Das hatte sie von ihrer Mutter.
Sie pflegte gerade einige
Minuten bei ihrer Ablesung der
jüngeren Arbeitskollegen, zu ver-
weilen. Heute war Ernestine mit
Irina einmal um das angepflügte
Feld gefahren. Sie hatte ihr noch
etwas erklärt. Obwohl
noch kein Schnee lag, war das
Pflügen des schon etwas gefrorenen
Ackers kein Vergnügen mehr.
Eigentlich hatte die Brigade schon
nicht als geplant geackert. Aber
andere Brigaden hinkten
nach mit der Herbsturthe.
Als das Mädchen den
Wohnwagen erreicht hatte,
blieb sie stehen und
lauschte in die stille
Herbstnacht. Nichts weiter
war zu hören als das
ferne Surren der Traktoren.
Sie trat den großen
Wagen. Nur in der Küche
brannte Licht. Keine
Menschenseele. Sie fand
einen Zettel, worauf geschrie-
ben stand, daß auch die letzten
nach Hause gefahren sei und wo
sie das Nachtesen finden könne.
Sie warf die warmen Kleider ab
und verließ nochmals den Wohn-
wagen. Sie wusch sich gründlich
im Freien. Sie wusch sich gründlich
und prustete dabei. Das Wasser
war wie Eis. Nach dem Essen
betrat sie ihre Mädchenstube, so
nannte man das Kammerzimmer.
Irina und sie, die beiden Traktori-
stinnen, wohnten. Sie hatten nur
ein Bett, es war aber breit genug
für sie beide, wenn sie mal gleich-
zeitig schliefen. Gewöhnlich
konnte sich nur eine von ihnen
hier aufhalten, denn der Traktor
war Tag und Nacht im Einsatz.
Ernestine zog sich aus, schlüpfte
in ihr weites warmes Nachthemd
aus blaublauem Plüschstoff, das
sie selbst genäht hatte, und zog
dann auch die dicke ge-
steppte Decke auf sich. Ein wohliges
Gefühl bemächtigte sich ihrer.
Sie nahm ein Buch zur Hand, ließ
es gleich wieder auf die Decke sinken,
schloß die Augen, der Schlaf
wollte aber nicht kommen. Ihre
Gedanken streiften bis in die schön-
stimmigste Vergangenheit zurück. Sie arbeitete
seit bereits vier Jahre nach
Schulabgang Sie dachte selten an
jene Zeit. Wo ist er jetzt, ihr
Schulkamerad Viktor? Als Kind
hatte sie ihn in der Klasse gesehen,
er sei ihr Bräutigam. Er hatte ihr
ja auch ziemlich heiß und frech
den Hof gemacht. Sie aber hatte
sich gar nicht so sehr mit ihm ein-
gelassen, wohl er ihr gut gefiel.
Jetzt breitete sie plötzlich die Arme
aus und dachte: Wenn ich ihn
so an mich drücken könnte... sie
schloß die Arme. Viktor wurde im
selben Jahr, als sie die Schule be-
endeten, in die Sowjetarmee einberu-
fen. Er konnte längst zurück sein.
Im ersten Jahr hatte er ihr
regelmäßig geschrieben. Sie hatte
nicht jeden Brief beantwortet.
Dann waren nur noch zu Feiertags-
Briefen oder Postkarten von ihm
gekommen. Später schrieb er
ihr, daß er mit anderen Denkhilfen
dieses einen Großbau in Sibirien
gehe. Dann verstummte er
ganz. Warum fühlte sie sich heute
nur so einsam und verlassen? Sie
hatte auf ihn gewartet, die ganze
Zeit. Nach diesem Gedanken zwülte
Ernestine lächeln, denn sie hat-
te eigentlich fast nie an ihn ge-
dacht. Immer nur die Arbeit, Zu-
erfuhr sie den Rädertraktor,
das bekam sie den neuen K 100.
Das war so eine Liebe bei ihr, kei-
ne Zeit gab's, an Viktor zu den-
ken. Und heute wünschte sie
einmal, er wäre da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

„Wie du so lieb dalagst, Tina,
Tina nannte man sie im Klein-
auf!“ Nach diesem Gedanken zwülte
Ernestine lächeln, denn sie hat-
te eigentlich fast nie an ihn ge-
dacht. Immer nur die Arbeit, Zu-
erfuhr sie den Rädertraktor,
das bekam sie den neuen K 100.
Das war so eine Liebe bei ihr, kei-
ne Zeit gab's, an Viktor zu den-
ken. Und heute wünschte sie
einmal, er wäre da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Er hatte es so leicht bei mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Alexander Hasselbach

Der erste Schnee

weg, vielleicht bei seinem Kollern,
einem Anfänger am Traktor.
Beim Mittagessen vergab Tina
den Blick vor Kuanychs suchen-
den Augen.
Wieder ist Tina allein in ihrer
Kammer, wie sie sitzt in dem Bett,
schlummert schließlich ein. Dann
wecken sie die heißen Küsse des
Freundes. So ging es einige Zeit.
Da begann der junge Mann eines
Nachts von Heiraten zu sprechen.
„Sind wir beide nicht alt genug?“
sagte er. Ernestine, ganz
von dem Gefühl der heimlichen
Liebe hingerissen, begriff jetzt auf
einmal, warum es ging. Ans Heiraten
hatte sie nicht gedacht. So
schnell kann so etwas doch gar
nicht gehen. Manche ihrer Schul-
freundinnen hatten Liebschaften,
die sich über ein Jahr hinweg
und der spricht schon vom Heiraten.
Heiraten ist doch, wie
Mama sagt, fürs ganze Leben.
Ob sie auch mit Kuanych
einmal morgen Viktor kommt,
dem sie Treue versprochen hatte?
Sie hat mit Kuanych geschlafen.
Das stimmt. Aber ist das genug,
um zu heiraten? Da muß sie sich
alles erst mal sorgfältig überlegen
und auch mit Mama sprechen.
Ihre Mama ist eine gute Mutter,
vor der sie noch keine Geheimnis-
nisse hatte. Sie wird sich ihr reden.
Ernestine hat Kuanych etwas ver-
spricht.

In einer der folgenden Nächte,
als Kuanych wieder zu ihr kam,
sagte sie plötzlich: „Geh, ich will
heute so schlafen.“ Und als er auf-
dringlich wurde, zischte sie böse:
„Laß mich in Ruhe!“ Diesmal
schlaf noch jemand in einem an-
deren Abteil des Wohnwagens.
Kuanych sah sich erschrocken
um und wich zurück. Es hatten
auch früher schon Traktoren im
Wagen genächtigt, und sie hatte
nicht so gehandelt wie heute. Als
der junge Mann eine Weile weg
war, wäre Ernestine, jetzt hell-
wach, am liebsten aufgestanden
und hätte den Freund gerufen. Sie
sehte sich im Bett fest und
dieses Liebesganges. Er schlief
gewiß auch nicht.

Er hatte es so leicht bei mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

2.

Am Morgen des Morgens zum
Fenster aus dem Wohnwagen hin-
ausguckte, sah sie, daß alles weiß
war. Sie hatte nicht gemerkt, wie
ihre Geliebten in der Nacht wegge-
gangen war.

Abends begann es zu schneien,
gleich nach Mitternacht setzte
Frost ein, und da hatte das
Herbstacker ein Ende. Das Inven-
tär wurde zum Abtransport ins
Dorf zusammengestellt, aufgeladen.
Kuanych spannte Tina's Traktor
vor den Stiefelwagen, hingte die
Treibstoffwagen an und sagte zu
Tina: „Fahr mit Iwan Timofe-
jewitsch (dem Mechaniker), ich
bring den Traktor, du bist nach
Hause. Harbeck, mein Kollege fährt
auf unserem Traktor.“
Der Schnee lag fast kniehoch
und knirschte an diesem Morgen

ten, so sehte sie sich nach dem
Geliebten. Jetzt kamen manchmal
auch nüchterne Gedanken. Was
soll sie den Eltern sagen, und wie
wird man im Dorf klatschen und
tratschen. Sie ist Deutsche und er
ist Kasach. Solche Eben gab's in
ihren Dorf noch nicht. Sie sieht kei-
nen Unterschied. So wurde sie in
der Schule erzogen, und auch bei
Bachmanns Händeln gab es kein
einen nationalen Diferenz. Aber Ernestine
wußte gut, daß auch manche
Kasachen gegen Mischehen sind.
Da gab es schon Beispiele, wo die
Kinder anders dachten als die
Eltern, sogar ihre Familien verließen.
Die Russen und Ukrainer, die
im Dorf lebten, machten sich nichts
daraus, wen der Sohn ins Haus
brachte, oder mit wem sich die
Tochter verheiratete. Im Gedächtnis
war der Fall mit Aigul, der
das ganze Dorf aufwühlte. Das
Mädchen hatte ein Jahr früher als
Ernestine die Schule beendet. Sie
verliebte sich in Koltja Kosowez,
so einen gutmütigen Jungen, der
gerade vom Armeedienst heimge-
kehrt war. Die beiden wollten
gleich heiraten. Da da Aigul's El-
tern, sogar ihre Familien, um
die Heirat zu vereiteln. Die bei-
den jungen Leute gaben nicht
nach, fuhren schließlich zusammen
nach Sibirien in die BAM. Im Mai
sind sie zu Gast tagewesen. Sie
haben schon einen Sohn. Eine
Schönheit — das Kindchen, blond
ist's und hat die schwarzen feurigen
Augen der Mutter. So ein liebes
Kindchen, dachte Tina. Ich
möchte auch ein Kind haben. Aber
muß unbedingt Kuanych der Vater
ihres Kindes sein? Braucht sie
so eine Querei, wie ist die Aigul
durchkommen müte?

„Kuanych, bist du es?“
„Ja, Tina, ich bin's.“
„Bring mir doch einen Schluck
Wasser. Mir ist so trocken im
Mund.“

Er brachte das Wasser, sah zu,
wie sie trank und bekam den Rest
ins Gesicht geschüttet. Froh lächelte
dann beide. Jetzt, dachte Kuanych,
hab ich gewonnen. Sie
wird meine Frau.

tüchtig unter Ernestines Füßen,
als sie durch die Dorfstraße zum
Elternhaus etc. Sie hatte stark
gedrückt in die Küche umrante
die Mutter und freute sich
sehr, daß sie endlich zu Hause
war. Sie nahm sogleich Urlaub.
Einen ganzen Tag wusch sie
ordentlich gehobelt. Dann erhob sie
sich und eilte im Nachthemd in
die Stube der Eltern. Die
Mutter lag noch. Jetzt
brauchte man nicht so früh
aufzustehen. Das Vieh wurde
nicht mehr zur Weide
getrieben. Tina schlüpfte zu
Mutter unter die warme
Decke, schlang wie eh die
Arme um Mutter und
schmiegte sich an sie.
„Na, mein Madel, was ist
dir denn heute für heile
Liebe gekommen?“ sagte
die Mutter mit ihrer mütter-
lichen Hand über die nackten Schul-
tern der Tochter. Diese schmiegte
sie sich noch fester an Olga.
So hatte sie schon lange
nicht mehr mit Mutter in der
Gedächtnis. Als kleines Mädchen
wuschte sie morgens immer wieder zu
Irina Bett. Olga liebte ihre Kinder
alle durch die Bank. Sie hatte
viele Kinder. Ernestine die älteste
Tochter, war aber ihr Augapfel.
Sie kuschelten sich jetzt im warmen
Bett und waren glücklich.
Ernestine wurde plötzlich auf den
festen Bauch der Mutter aufmerksam
und streichelte ihn.
„Bekommt bald ein Kind, Ma-
ma?“
„Ja“, sagte Olga. „Das letzte,
Es ist mir schon schandamäßig, wo
ich doch die großen Kinder habe.“
Tina horchte auf zu streicheln
und sagte nach einigen Minuten:
„Ich bekomme auch ein Kind.“
Die Mutter ruckte erschrocken
von ihr ab. „Bist wohl nicht bei
Trost? Ledig ein Kind? So eine
Schandel Warum weiß ich nichts
davon? Ist es schon weils?“
„Ich weiß nicht, Mama. Aber ein
Mädchen könnte es sein.“
„Gottesdank! Da ist ja noch
leicht abzuhelfen. Und von wem?“
fragte die Mutter.

„Ich hab's“, sagte Kuanych ge-
schäftig, antwortete die Tochter.
„O Himmel, auch das noch!
Morgen fährst du zu Tante Liese
in die Stadt. Die bringt dich hin,
wo es schnell geht.“
Die Mutter unterdrückte das Mä-
dchen, „Schweig mir von
Abtreiben! So etwas gibt's nicht!
Das tu ich nie. Ich will auch ein
Kind haben. Sieh mal, da hast
eben und erwartest das achte Kind.
Ich aber soll zum Arzt. Und wenn
ich danach überhaupt kein Kind
mehr bekommen kann? Hast du
daran gedacht, was du machst?
Tante Liese schicken willst? Die
Tochter brach in Tränen aus,
schluchzte herzerweichend. Der
Mutter tat sie leid, und sie streichelte
sie wie ein Kindchen.
„Tina, liebste Tochter, was
tust du? Du hast mich lieb. Ich
will auch ein Kind. Ich will auch
ein Kind. Ich will auch ein Kind.
Ich aber soll zum Arzt. Und wenn
ich danach überhaupt kein Kind
mehr bekommen kann? Hast du
daran gedacht, was du machst?
Tante Liese schicken willst? Die
Tochter brach in Tränen aus,
schluchzte herzerweichend. Der
Mutter tat sie leid, und sie streichelte
sie wie ein Kindchen.
„Tina, liebste Tochter, was
tust du? Du hast mich lieb. Ich
will auch ein Kind. Ich will auch
ein Kind. Ich will auch ein Kind.“

(Fortsetzung folgt)

Er hat mich auch mit mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Er hat mich auch mit mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Er hat mich auch mit mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Er hat mich auch mit mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Er hat mich auch mit mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Er hat mich auch mit mir,
kam ihr dann ein anderer Gedan-
ke, wird er sich nicht wahr sein?
Einst einhüllte. Ob er nicht doch
ein Schurzjäger ist? Sie hatte
ja bisher keine Zeit, keinen Sinn
für Liebschaften, ihn nie beachtet.
Zu ihr ist er schon immer ge-
wesen. Während der Ernte arbei-
teten sie in einer Arbeitsgruppe,
beide mit Mädchenschern. Er, der
Erfahrenere, half ihr gerne, da sie
einmal, er würde da. Im Augen-
blick war er nicht da. Er dachte,
wenn er in der Armee war, als
sei Viktor wirklich da und liebte
sie.

Das goldene Stäubchen

Niemand konnte helfen schnell,
kalt ließ ihn sogar der Schein.
Für den Zaren eine Plage
waren die drei langen Tage.
Endlich hielt er's nicht mehr aus,
er befahl dem ganzen Haus:
„Holt mir meine liebe Tochter,
die ich einst nicht sehen mocht!
Vor den Stiefelwagen, hingte
die Treibstoffwagen an und sagte zu
Tina: „Fahr mit Iwan Timofe-
jewitsch (dem Mechaniker), ich
bring den Traktor, du bist nach
Hause. Harbeck, mein Kollege fährt
auf unserem Traktor.“
Der Schnee lag fast kniehoch
und knirschte an diesem Morgen

Er erweist ihr große Ehre,
gibt ihr, was sie wohl gehre.
Doch die Tochter liebt
— bescheiden —
wie gewohnt aus Kindheitszeiten
Angesichts der großen Scheu
überkam den Zaren Reue.
Nach drei Tagen setzt' er schon
seine Tochter auf den Thron.

Jeder sie im Land regieren,
möge ihre Macht verspüren!
Bald darauf der Zar verschied,
vom Regieren satt und müd.
Das Geschick war ihr
— beschieden —
alles sehte sich nach Frieden
brachte sie dem Land
mit geschickter Freundhand.

Alle waren nun zufrieden,
denn in ihre Schürzen Frieden.
Alle zollten ihr den Dank,
das sie war sehr liebeskrant.

Keine Ruhe fand das Stäubchen,
räumte Tag und Nacht vom
Stäubchen,
das zu ihr gelogen kam,
sie in Schutz verwegen, nahm.

Bald erschien im Schloß der
Retter
in Gestalt so eines Netten.
Unter seine Haube nahm
die Braut er zum aufgang

Es erzählen manche Leute,
dieses Land beständ' noch heute.
Wer daran etwa nicht glaubt,
der hat sich bestimml' bebauet'

„Ja, aber oh!“

Mit Johann Lichtner unterhält sich ein jeder sehr gern: er ist ein fabelhaft Gesprächspartner. Seine Worte fließen ruhig und fließend, als erwäge er einen jeden Ausdruck. Von sich spricht er nur ungern, insbesondere von seinen sportlichen Erfolgen. Man muss sofort, daß er es gar nicht hoch einschätzt. Dabei ist der Weg, der Johann zum großen Sport, zum Gewichtheben und letzten Endes zum Siegespodest führte, interessant und aufschlußreich.

Bereits als Schlosser des Karagander Aufbereitungswerkes spielte er gleich allen seinen Altersgenossen gern Fußball, Hockey und Volleyball. Aber von großen sportlichen Erfolgen wagte Johann nicht zu träumen, war er doch alles andere als eine „Hoffnung“ und mußte nur noch „149 cm vom Schettel bis zur Sohle.“

Sein Vater, Johann Karlovitsch, und die Mutter, Ella Ernestowna, süßten ihn zu mühen. „Bist du ein Dreiköpfiger, Hannes. Pfeil auf den Sport, es gibt doch genug andere nicht minder interessante Beschäftigungen.“

„Einige Jahre vergingen. Johanns Liebe für die Körperkultur ließ nicht nach. Der Sport imponierte ihm auch noch deshalb, weil er die Möglichkeit zur Selbstbehauptung gab, die Atmosphäre leidenschaftlichen fairen Kampfes, das Gefühl der Selbstüberwindung und des erstrebten Sieges empfanden ließ.“

Johann Lichtner war schon über 20 als er erstmals einem Leistungsvorgleich der Gewichtheber beizuhörte. Wie gebannt blickte er auf den Heberoben. Dort kämpften die Athleten in verschiedenen Gewichtsklassen um den Sieg. Mit spielerischer Leichtigkeit stießen und rissen sie die

schwere Scheibenhantel in die Höhe. Der Sprecher des Kampfergebnisses gab das Körpergewicht der Athleten an. Der Gewichtheber, der Scheibenhantel bekannt, Johann wollte seinen Augen nicht trauen, als er hörte, daß das Gewicht der Scheibenhantel das Körpergewicht einiger kleiner Herkulesse mehr als um das Zweifache übertraf. War denn so was möglich? Und wie konnte man sich überhaupt eine solche Körperkraft aneignen?

Es verstrichen einige Tage, doch die Wettkämpfe der Gewichtheber wollten Johann nicht aus dem Sinn. Endlich faßte er sich ein Herz und suchte die Turnhalle auf, wo die Athleten trainierten. Dort wandte er sich an den Kampfrichter der internationalen Leistungsklassen, Sergei Borisowitsch Linn mit der Bitte, ihn in die Gruppe der Gewichtheber aufzunehmen. Dem Übungsleiter kamen Bedenken, doch schließlich sagte er:

„Nun gut, Wanja, will es mit dir versuchen. Aber es muß dir wissend sein: Die Technik des Gewichthebers eignet man sich in jungen Jahren an; du bist schon über 20 und wirst es deshalb nicht leicht haben, so schwer, sehr schwer. Wenn du dich dazu ermannen kannst, das Versäumnis nachzuholen, findest du Anschluß an die Spitzengruppe, andernfalls fährst du der Zug ohne dich davon. Der Sport mag keine Kleinmächtigen.“

Und Johann Lichtner begann das ABC des Gewichthebens zu erlernen. Heute ist er 27. Vieles hat sich inzwischen in seinem Leben vollzogen. Er absolvierte die Karagander Hochschule für Körperkultur, wurde den Anforderungen gerecht, die an einen Spitzensportler gestellt werden und beteiligte sich an einer Reihe von verantwortungsvollen Wettkämpfen.

Viel Schwleiß und Energie hatten ihm diese Erfolge gekostet. Als Johann zum Militärdienst mußte, versprach er seinem Trainer, auch dort dem Gewichtheben Treue zu halten. Er beteiligte sich an verschiedenen Leistungsvergleichen und wurde sogar Sieger in seinem Truppenteil.

Doch dann stagnierte er ganz unverhofft, wie das bei Sportlern oft der Fall ist. Von den Spitzensportlern trennte ihn nach wie vor ein bedeutender Abstand. Zu allem hatte er sich während des Trainings noch eine langwierige Verletzung zugezogen, die eine Zwangspause in seiner sportlichen Betätigung einlegte.

Indessen war die Frist des Wehrdienstes abgelaufen und Johann Lichtner kehrte nach Karaganda zurück. Gleich am nächsten Tag bezog er sich zu seinem Betreuer und sagte: „Sergei Borisowitsch, wollen wir unser Training fortsetzen?“

Abermals verstrichen einige Jahre. Und dann kamen endlich die langenschnellen Erfolge zu Johann: Er wurde Meister des Sportes und Mitglied der Auswahlmannschaft Kasachstans im Gewichtheben. Hohes Ansehen erwarb er sich bei den Sportlern nicht nur durch seine beeindruckenden Leistungen, sondern auch durch seine Hilfsbereitschaft und Geselligkeit. Gern steht er einem jeden mit Rat und Tat bei, beruht die Kameraden vor und während der Wettkämpfe durch ein aufmerksames Wort. Von solchen Menschen sagt man, sie seien die Seele des Kollektivs.

Johann Lichtner kapelt sich nicht in seiner Spitzensportlerrolle, er ist ein fähiger Fachlehrer, interessiert sich für Geschichte und Psychologie.

Die Gewichtheber absolvierten in Leningrad ihr Trainingspensum

vor dem Start der diesjährigen Sommerspartakladi der Völker unseres Landes. Sie taten dort alles, um die bestmögliche körperliche und moralische Eignung für die Spartakladiwettkämpfe zu erlangen. Während der Spartakladiwettkämpfe belegte Johann in der Gewichtsklasse bis 52 kg den siebten Platz und brach die Moralik unserer Republik wertvolle Anrechnungspunkte ein.

Der siebente Platz — dieses Ergebnis müht recht — unser Land, jedoch trennten unser Landmann vom Zweitkampfer lediglich 5 kg und vom Drittplatzierten sogar nur 2,5 kg. Deshalb beglückwünschten ihn sogar die Preisträger dieser Wettkämpfe zum Erfolg. Aber Lichtner empfand keine besondere Genugtuung von diesem siebenten Rang. Würde er doch besser als irgendjemand anders, daß er noch erfolgreicher hätte abschneiden können. Das bewies er auch während der jüngsten Landesmeisterschaften der Dynamosportler, die im Lager in Alma-Ata ausgetragen wurden. Hier holte sich Johann die Goldmedaille in seiner Gewichtsklasse. Und dann kam auch der bislang größte Erfolg in seiner sportlichen Laufbahn: Während der Wettkämpfe um den Unionspokal im Gewichtheben und den Titel des Landesmeisters in den einzelnen Übungen des Gewichthebens, die in der kirgisischen Metropole ausgetragen wurden, erkämpfte Johann die Goldmedaille und den Titel des Landesmeisters im Stößen — er meisterte 132,5 kg, und das bei einem Körpergewicht von kaum mehr als 51 kg!

Jetzt hat sich Johann Lichtner ein neues Ziel gesteckt — den Titel eines Meisters des Sportes der internationalen Leistungsklasse zu erwerben. Ob dieses Ziel zu erreichen ist? Schwer genug wird es sein, aber man kann mit Bestimmtheit sagen, daß Johann es erreichen wird, denn er ist ein Sportler von hervorragenden körperlichen und kämpferischen Eigenschaften. Er hat sich den Namen man zu sagen pflegt: „Klein, aber oho!“

Piotr DERASHINSKI

Kulturleben der Republik

Einen guten Geschmack mitbringen

Sich schon und geschmackvoll kleiden, eine passende Frisur für jeden Anlaß, eine gepflegte Erscheinung zu erlangen, während der Spartakladiwettkämpfe belegte Johann in der Gewichtsklasse bis 52 kg den siebten Platz und brach die Moralik unserer Republik wertvolle Anrechnungspunkte ein.

Der siebente Platz — dieses Ergebnis müht recht — unser Land, jedoch trennten unser Landmann vom Zweitkampfer lediglich 5 kg und vom Drittplatzierten sogar nur 2,5 kg. Deshalb beglückwünschten ihn sogar die Preisträger dieser Wettkämpfe zum Erfolg. Aber Lichtner empfand keine besondere Genugtuung von diesem siebenten Rang. Würde er doch besser als irgendjemand anders, daß er noch erfolgreicher hätte abschneiden können. Das bewies er auch während der jüngsten Landesmeisterschaften der Dynamosportler, die im Lager in Alma-Ata ausgetragen wurden. Hier holte sich Johann die Goldmedaille in seiner Gewichtsklasse. Und dann kam auch der bislang größte Erfolg in seiner sportlichen Laufbahn: Während der Wettkämpfe um den Unionspokal im Gewichtheben und den Titel des Landesmeisters in den einzelnen Übungen des Gewichthebens, die in der kirgisischen Metropole ausgetragen wurden, erkämpfte Johann die Goldmedaille und den Titel des Landesmeisters im Stößen — er meisterte 132,5 kg, und das bei einem Körpergewicht von kaum mehr als 51 kg!

Jetzt hat sich Johann Lichtner ein neues Ziel gesteckt — den Titel eines Meisters des Sportes der internationalen Leistungsklasse zu erwerben. Ob dieses Ziel zu erreichen ist? Schwer genug wird es sein, aber man kann mit Bestimmtheit sagen, daß Johann es erreichen wird, denn er ist ein Sportler von hervorragenden körperlichen und kämpferischen Eigenschaften. Er hat sich den Namen man zu sagen pflegt: „Klein, aber oho!“

Wenn sich Bücherfreunde unterhalten

In der Berufsschule Nr. 98 von Ost-Kanengorsk gibt es eine reiche Bibliothek, die von den Schülern sehr gern besucht wird. Die Bibliothekarinnen schlugen einmal den Jugendlichen vor, einen Klub der Bücherfreunde zu gründen. Olga Schikarpetina, Katharina Opol, Lidia Rökling, Valentina Melnikowa und Natella Dubowaja schenken ihrer Bibliothek ein schön ausgestattetes Album über W. I. Lenin, das seinem 110. Geburtstag widmet. Michail Nowosjolow und Nina Pjatkowa fertigten ein Album über den 60. Geburtstag Kasachstans, das die Geschichte der Republik im Vergleich mit der Internationalen Jahr des Kindes an. Die Klubmitglieder fanden die Album sehr schön.

Verse am Wochenende

Olympiadejahr 80

Der frohe Neujahrstrübel ist verklungen, das Neue Jahr bereits fünf Tage jung, die erste Seite faktisch schon errungen — Olympiade 80 kommt in Schwung.

Nicht nur vom Sport ist heut und hier die Rede, denn dieses Jahr ist von besonderer Art: Olympiade 80 gilt für jeden: Das ganze Land geht freudig an den Start!

Denn neue Ziele gilt es zu erreichen, in allen Wirkungskreisen, auch im Sport, denn greifen wir gemeinsam in die Spielden, dann das Rad der Zeit recht schneller fort.

Es gilt ja, Freunde, siegreich zu vollenden des 10. Fünftägigen letztes Jahr mit hoher Einsatzkraft von Hirn und Händen, wie das von jeder unsre Regel war.

Wir wollen diesmal alle unsere Taten beschleunigen mit Olympiadegeist, wetteifern überflügeln alle Daten, was praktisch „Klar zum Start!“ für alle heißt.

Am Schraubstock, an der Werkbank, auf den Fluren, im Werk, am Schreibtisch und im Stadion beginnen wir den Wettkampf mit den Uhren — der Siegeskranz wüßt überall als Lohn.

Und wenn dann startet die Olympiade des Sports zur Winter- und zur Sommerzeit, — der Völkerfreundschaft schönste Sportparade — wenn jeder Bildschirm wird zur Sportstrecke — dann sind auch unsere Herzen startbereit!

Rudi RIFF

Vorbereitungen voll im Gange

Trotz der Schwierigkeiten, die besonders jetzt, im Winter, aufgetreten sind, geht der Bau aller Olympischen Sportanlagen erfolgreich voran. In diesen Tagen hat ein weiteres Hotel in Moskau seine Pforten geöffnet.

Kurz vor dem Jahreswechsel wurde die olympische überdachte Drehschleife, die zu den besten in der ganzen Welt gehören wird, von einer staatlichen Kommission begutachtet.

Es ist errechnet worden, daß alle olympischen Sportanlagen auf einmal 350 000 Zuschauer aufnehmen können. Das bedeutet aber, daß während der Olympischen Spiele bis zu sechs Millionen Zuschauer vor und nachmittags die olympischen Wettkämpfe verfolgen werden können.

Sämtliche 36 Bauobjekte des olympischen Dorfes sind baufertig. Die aufgeführten Ausstattungsarbeiten und die Montage verschiedenartiger Einrichtungen im olympischen Dorf werden mehr als 12 000 Sportler auf einem Gelände von 107 Hektar für die Erholung und für Training möglich sein.

Mehr als 120 nationale olympische Komitees haben die Beteiligungs-Kommission für den Olympischen Spielen in Moskau bestätigt, die allem Anschein nach zu den repräsentativsten gehören werden.

Das Hauptpressesentrum der Olympischen Spiele ist noch nicht vollständig bezugsfertig, doch sind Mitarbeiter der beim Organisationskomitee eingetragenen Verwaltung des olympischen Pressedienstes bereits in mehrere Räume des Hauptpressesentrums eingezogen und haben ihr tägliches Arbeit zur Akkreditierung von 7 800 Journalisten begonnen. 30 Programme bietet das sojetische Reisebüro Tourist an.

Die Moskauer Metro ist um weitere 20 Kilometer verlängert worden und ihre Gesamtlänge beträgt jetzt 184 Kilometer. Sie wird täglich etwa sechs Millionen Passagiere befördern können. Große Aufmerksamkeit gilt der Vorbereitung des Bus- und Taxibetriebs. Wie verlautet, werden in Moskau allein den Touristen über 6 000 Automobile zur Verfügung stehen.

Neue Kellner, Köche und Reiseleiter werden ausgebildet. Sie kommen aus mehreren umliegenden Städten der Sowjetunion nach Moskau. Rund 150 000 Personen werden die olympischen Gäste beherbergen. (TASS)

Klarer Verstand und reines Gewissen

Gegen so gefährliche Banditen, wie sie im spannenden Fernsehfilm „Treffpunkt“ läßt sich nicht ändern“ gezeigt sind, brauchen wir heute nicht zu kämpfen. Der Anteil unserer Miliz ist gewiß nicht mehr so, wie er damals, in jenem Nachkriegsjahr für die Mitarbeiter des Moskauer Kriminalamts war. Doch auch heute sind unsere Leute in der Miliz spitzfindig und tapfer sein.

Von ganz besonderer Bedeutung ist dies: Nie darf man vorsorglich sein und gesetzwidrig handeln. So edel und prinzipientreu zu sein, wie Scharapow im erwähnten Film, ist die stichtliche Norm für jedes Mitglied der Miliz, unsere feste Richtlinie. Nicht nur die Fachbildung und Liebe zum Beruf, sondern das Gefühl der großen Verantwortung vor dem Sowjetvolk, dem wir durch Bekämpfung der Kriminalität dienen, ist für uns sehr wichtig. Mit klarem Verstand und reinem Gewissen arbeiten — das ist unsere Devise.

Wir arbeiten im Kollektiv, und die Entlarvung eines beliebigen Verbrechens ist das Ergebnis eines angestrengten kollektiven Schaffens. Doch spielt jeder Mitarbeiter der Miliz dabei seine Rolle.

Als der junge Milizinspektor Wassili Zwignin nach Shikowka kam, fragte er zuerst den Geschädigten, einen angesehenen Tierzüchter, genau aus, um von den beiden Rowdys, die ihn am späten Abend auf der Straße mißhandelt und beraubt hatten, eine bessere Vorstellung zu bekommen. Zwignin schöpfte den Verdacht, daß es zwei Menschen sind, die wie ihm bekannt war, entlassen worden waren. Doch durfte die Tatsache allein, daß sie vorbestraft waren, nicht überschätzt werden. Vom ersten besten Gedanken, von der nur scheinbar logischen Version darf man sich nicht verleiten lassen, es muß alles überprüft werden.

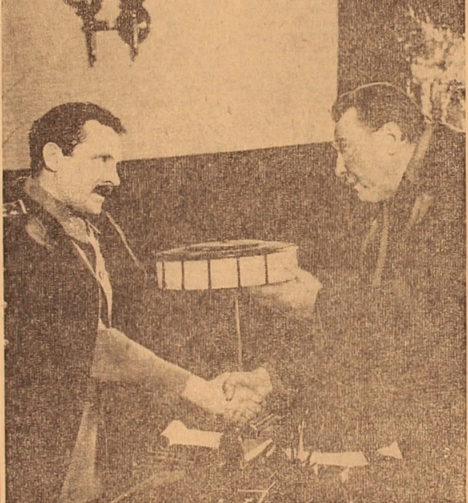
Fünf Personen wurden zur Identifizierung vorgeführt, darunter die beiden Verdächtigen. Die anderen drei waren frei gewählte Männer. Der Tierzüchter erkannte seine Belädiger. Es waren in der Tat die beiden Verbrochenen. Doch der eine dieser Männer wargerte sich kategorisch, etwas auszusagen, zurückzuführen. Die andere Mann habe ein schwaches Gedächtnis, und seine Anschuldigung sei auf die Absicht, mit ihm abzusprechen, zurückzuführen. Die verdächtige Mann spielte einen entzweiterten Menschen, dem ein bimmeschredendes Unrecht angetan sei, so wahrheitsgetreu, daß der Kriminalinspektor zu zweifeln begann. Der Geschädigte beharrte aber. Den Verbrecher erkannte zu haben. Allein die Vermutung, er könne einen unerschrockenen Menschen verdächtigen, war für ihn beleidigend. Die Untersuchungsrichter dürfen sich aber nicht von Emotionen leiten lassen. Es geht ihnen nur um bewiesene Tatsachen, um die volle Wahrheit.

Der junge Mann, der seine schuld hartnäcklich leugnete, bat den Untersuchungsrichter während eines Verhörs, man möge ihm ein

Treffen mit seinem Mädchen erlauben. Ihre Beziehungen waren bekannt. Die beiden hatten anscheinend schon gemeinsame Zukunftspläne geschmiedet, und sie abe, durch die Untersuchungsfahrt ins Wasser gefallen waren. Sollte man diese Zusammenkunft gestatten?

Warum denn nicht, doch vielleicht unter einer Bedingung: Das Mädchen müsse ihrem Freund das Geständnis abzwängen. Das wäre für den Untersuchungsrichter eine verlockende Perspektive. Doch nur für den Fall, daß er fähig sei, sich solcher fragwürdiger Methoden zu bedienen. Milizhauptmann Shikowka lehnte den Film ab, weil die Möglichkeit, auf diese Weise zum Ziel zu kommen, wahrscheinlich nicht verschmäht. Das wäre aber unethisch, es wäre ein Handeln, das das Gewissen eines sowjetischen Ordnungsträgers bedenkelt. So direkt und rücksichtslos darf man nicht vorgehen. Doch auf den psychologisch-logischen Effekt des positiven Einflusses dieses Mädchens auf ihren Freund konnte man rechnen. Ihr wurde erklärt, daß auf ihm der Verdacht eines schweren Verbrechens lastet und daß er mit seiner hartnäckigen Weigerung, dieses zu gestehen, seine Lage nur verschlimmere. Zwignin hatte sich nicht geirrt. Bis zu vollen Reife kam es zwar noch nicht. Doch während des Verhörs mit seiner Freundin, die eigentlich nicht glaubte, daß er diese neuen Überfälle ahlig sei, obwohl sie um seine Vergangenheit wußte, mußte der junge Mann zugeben, daß er mit seiner „unbrennlichen“ Tat ihr gemeinsames Glück zerstört hat. Er hat heute er aufrichtig. Es war der erste Schritt zur Selbsterkenntnis, dem das freiwillige Geständnis im nächsten Verhör folgte. Nun durfte er auf eine gewisse Milderung der Strafe hoffen.

„Während des Verhörs muß man die Schwächen des Verbrechens herausfinden und diese zu nutzen wissen. Das ist kein unethisches Überumpeln des Gegners. Es ist ein gesetzmäßiges Verfahren im Zweikampf mit der Wahrheit. Dieses Mittel versteht Kriminalinspektor Zwignin geschickt und fachkundig einzusetzen. Er muß der Stärkere sein, doch nicht körperlich, sondern geistig, und die richtigen Schritte zu tun, um das Bewußtsein der moralischen Unberlegenheit im Kampf gegen die Übertretungen des Gesetzes. Wassili Zwignin versteht es ausgezeichnet, die richtigen Schritte zu ergreifen, sondern im Vorhinein als Erzieher zu wirken. Sei es ein Übertäter oder nur ein Helfer, dem es um Vermeidung für seine Fehler handelt, alle sollen ihr falsches Handeln erkennen und einsehen, daß dies schlimme Folgen hat. Es geht um die Erkenntnis der unersetzlichen, unerschöpflichen unwürdigen Lebensweise und schließlich darum, daß diese Leute später ein ehrliches, gesetzlich einwandfreies Leben führen.“



MOSKAU. Im Studio Mosfilm dreht eine schöpferische Gruppe, geleitet vom Regisseur Jewgeni Matwejew, Träger des Staatspreises der UdSSR, den Film „Ein Sonderauftrag“. Der Streifen ist einer Heldentat gewidmet, die in den Kriegsjahren im Hinterland vollbracht worden ist.

Das Genre nach ist das ein heroisches Volksdrama“, sagt Matwejew. „Wir wollen berichten, wie ein Sonderauftrag der Partei und der Sowjetregierung die Herstellung des Jagdmaschinenflugzeuges Il 2 — erfüllt wurde, auf die Front sehr gewartet hatte.“

Am Film beteiligten sich hunderte Werktätige aus der Stadt, dem Gebiet Woronesch. Die Hauptrollen sind mit J. Matwejew, N. Krutschschow, W. Saklunnaja, L. Gurtschenko, J. Kindinow, J. Samoilow, A. Perra und anderen besetzt.

Im Bild: Bei den Dreharbeiten: die Schauspieler J. Lasrower (links) und J. Matwejew.

Pinseliges

Da es mir nicht gelungen war, einen Maler aufzuspüren, habe ich mich kurzerhand entschlossen, den Fußboden meines Wohnzimmers selbst zu streichen. Obgleich ich keinerlei Praxis besaß, ging mir, die Sache verblüffend glatt von der Hand. Fest zu glauben, ich sage Ihnen, als ich mit meinem eifrigen Pinsel, ein solcher, vorgelassen war, hatte ich plötzlich das ungeliebt Gefühl, daß irgendwas nicht stimmte.

Ich richtete mich auf und überprüfte die Situation. Kings um mich war Farbe, wunderschöne glänzende braune Lackfarbe. Hinter mir befand sich das Fenster, vor mir, fünf Meter entfernt, die Tür, und haargenau in diesen Sekunden, als mein nachdenklicher Blick auf die Tür fiel, erkannte ich meinen feldgeschworenen Irrtum. Zwischen ihr und mir lag in erfreulichem Glanz die Fläche, die ich seit den frühen Mittagsstunden im Schweisse meines Angesichts gestrichen hatte. Jeder Schritt in dieser Richtung wäre eine Zerstörung meines mühevoll geschaffenen Werkes gleichgesam.

„Verdammt noch mal!“, sagte ich erschlagen und stand eine Weile unbeweglich. Da mir aber das Nachdenken im Stehen auch keinen rettenden Einfall bescharte, ließ ich mich vorsichtig auf dem mir noch verbliebenen Fleck trockenen Bodens nieder, um meine dazubiglichen Überlegungen fortzusetzen.

Fest stand zunächst die traurige Tatsache, daß ich auf meiner Insel so lange ausharren mußte, bis die Farbe vollständig getrocknet war. Nach Aussage des Drogerien, bei dem ich meinen Einkauf gefälscht hatte, konnte dies vierundzwanzig Stunden dauern.

Inzwischen begann es zu dümmeln. Ich blickte sehnsuchtsvoll

nach dem Lichtschalter, doch der befand sich neben der Tür, also in unerreichbarer Ferne. Schrecklicher Gedanke, die ganze Nacht im Dunkeln verbringen zu müssen! Doch ein Bell, ohne Kissen, ohne Decken. Hunger hatte ich obendrein. Ich steil einen lästerlichen Fluch aus. Bald sah ich vollständig im Dunkeln. Von der Straße drang fröhliches Lachen, ein Hund bellte, der Lichtschein vorbeifahrender Autos huschte geisterhaft durchs Zimmer.

Ich versuchte, mir Trost zuzusprechen, indem ich an das viel schlimmere Los aller Unglückseligen dachte, die in grauen Vorzeiten im leuchtigen Bürgerleben schmachten mußten, ohne Hoffnung auf Rettung. Wie zurechtlich dagegen konnte ich sein! Ich war in der glücklichen Lage, die Stunden meiner Gefangenschaft zu zählen zu können, wußte um den Zeitpunkt meiner Befreiung. Alles halb so schlimm, sagte ich mir, es kommt eben stets an die richtige Botschaft an. Ich bin ein Mensch, wurde zu schrecklichsten meines Lebens. Jede halbe Stunde wachte ich auf, Entweder waren meine Beine eingeschlafen, oder mein Rücken schmerzte, oder mein Magen knurte so laut, daß ich dachte, ein Hund sei im Zimmer. Als endlich der Morgen graute, hatte ich das Gefühl, mindestens ein halbes Jahrhundert in diesem entsetzlichen Zustand verbracht zu haben.

Eine erste Prüfung der Farbe ergab das befriedigende Resultat. Sie klebte, als hätte ich gerade erst dem Streichen begonnen. Ich verbrachte den endlos langen Tag, in-

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

dem ich Lieder sang, Gedichte aus meiner Schublade aufsaugte und Zwiesprache mit einem unsichtbaren Partner führte.

Dann nahte der Abend und mit ihm mein völliger Zusammenbruch. Die Farbe war noch immer nicht trocken. Ich geriet in einen Zustand chronischer Razerer verfluchte den Fußboden, die Farbe, den Drogerien, die Farbenfabrik und mich und sank schließlich zu Boden, wo ich augenblicklich in einen todähnlichen Schlaf fiel.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, war der Boden trocken. Ich kroch auf allen vieren aus dem Zimmer und in die Küche, trank eine Eimer-Wasser mit einem Zungeleer, verslang ein halbes Brot, sämtliche Wurst, dazu ein Pfund rohes Rindfleisch und kam so allmählich wieder zu mir. Als ich wieder richtig gehen konnte, bewunderte ich mich mit einem Knäuel und wollte mich auf den Weg zu jenem Drogerien machen. Da klingelte es. Draußen stand unser Hausverwalter.

„Sie waren wohl verreis!“ fragte er. „Ich habe gestern schon ein paar mal bei Ihnen geklingelt!“

„Nein!“, entgegnete ich und erzählte ihm von meinem Mißgeschick.

„Aber Menschenskind! rief er lachend, „Warum sind Sie denn nicht einfach aus dem Fenster gesprungen?“

„Na, Sie gefallen mir!“, sagte ich entrüstet. „Ich bin doch nicht ein bißchen müde! Würden Sie vielleicht aus dem dritten Stock springen?“

„Wieso dritter Stock?“ fragte er. „Sie wohnen doch im Erdgeschoss!“

Ich sah ihn mit einem langen Blick an.

„Natürlich!“, sagte ich dann langsam. „Sie haben recht. Entschuldigen Sie, ich hatte mich einfach ganz vergessen, daß ich umgezogen bin.“

Redaktionskollegium Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“